

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgezahlt vierteljährlich 1 Mtl. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Anzeigepreis:
Für die kleinplatige Korpus-Zeile oder
den Raum 10 Pf. — In Abstammung
für die kleinplatige Petit-Zeile 20 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Vollagegebühr nach Verzeichnung.

Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Buchdruckerei in Groß-Ottilia.

Verantwortlich für die Redaktion H. Röhle in Groß-Ottilia.

Nummer 37

Freitag, den 26. März 1915.

14. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Um einer Bestrafung zu entgehen, werden alle hiesigen Personen, welche noch im Besitz von Patronenhülsen, Patronen, Geschosse und Sprengstoffen sind, aufgefordert die Gegenstände, welche fiskalische Eigentum sind, sofort im Gemeindeamt, Meldeamt, abzugeben. Werden später fiskalische Sachen vorgefunden, tritt Bestrafung ein.

Ottendorf-Moritzdorf, am 25. März 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Die Kämpfe in den Vogesen haben allen durch die Witterung hervorgerufenen Schwierigkeiten zum Trost einen größeren Umfang angenommen. Sowohl in den Nordvogesen auf französischem Boden bei Badonviller als auch in den deutschen Südvogesen wird jeder Fußbreit Boden hart umstritten. Bei Badonviller, wo der Feind mit zäher Ausdauer zwar, aber vergeblich versucht, unsere um zwei Kilometer vorgerungenen Linien wieder nach der deutschen Grenze zu zurückzudrängen, verhalten sich die deutschen Truppen in der Hauptrichtung defensiv. Dagegen wechseln im Süden im deutschen Elsass beide Gegner mit kräftig geführten Offensivstößen ab. Hier wird besonders weithin von Münster auf den Höhen des Reichsackers und des Hartmannswillerkopfes heiß gekämpft. Am Reichsackerkopf war es unserer Truppen vor einigen Tagen gelungen, die Hauptstellungen im Sturm zu nehmen. Der Feind hat Tag und Nacht versucht, die verlorenen Punkte wieder zu gewinnen, sich dabei aber immer einen blutigen Kopf geholt.

Genf. Seit Wochen unternimmt die Flottille des Pariser Flugzeugdienstes nachts Probeflüge als Übung gegen etwaige Zeppelin-Angriffe. Umsfassende Abwehrmaßnahmen über die der Kriegsminister Willcock, der sie in Begleitung des Chefs vom Flugzeugdienst in eigener Person besichtigte, sich bestreikt äußerte, wurden getroffen, um jederzeit gegen die „Zeppelins“ wie die Pariser sie nennen, bewappnet zu sein. Sie sollen nur kommen, hielt es bei den Behörden, Presse und Publikum. Als sie jetzt wirklich erschienen und Tod und Verderben über Paris und seine Vorstädte auslöschten, zeigte es sich, daß alle getroffenen Maßnahmen ungünstig waren. Die Pariser Blätter geben ihrem Unmut darüber offenen Ausdruck. Viele Stellen die über den angerichteten Schaden handeln wurden von der Presse gestrichen, was vermuten läßt, daß der Schaden ein größer ist, als amtlich zugegeben wird. Die Pariser fordern für die Zukunft einen wirksameren Schutz gegen die Zeppelin-Angriffe. Man müßte bedenken daß der Feind seinerseits auch arbeitet und noch nicht am Ende seiner teuflischen Erfindungen sei. Die Verfolgung durch Flugzeugflotten und das Artilleriefeuer müßten künftig präziser einzusehen und wirksamer sein.

Die von Memel nach Norden in der Richtung aus Libau führende Straße spaltet sich 10 Kilometer nördlich von Memel in zwei Straßen. Die eine von diesen führt über Russisch-Krottingen in einer Entfernung von 10 bis 15 Kilometer von der Küste nach Norden, hier wurden die Russen bei Russisch-Krottingen eingeholt, und man nahm ihnen 3000 fortgeschleppte, friedliche Einwohner und viel auf langen Wagenzügen verpacktes Raubgut ab. Hier in Krottingen sah man aber nur die Hälfte des russischen Raubgesindels. Die andere Hälfte benutzte die zweite Straße, welche

außerst rege Tätigkeit zu enthalten habe. Dann konnte erst an die Ergänzung des Proviants geschritten werden. Dieser ist auch dadurch sehr verminder, daß die am San kämpfenden Truppen infolge von Kommunikationschwierigkeiten hervorgerufen durch schlechte Straßenverhältnisse ihren Proviant aus Przemyśl ergänzt hatten. Leider funktionierte die Nachschubbahn nur knapp zehn Tage, denn am 8. November verließ bereits der letzte Zug auf der von den Russen unter Feuer genommenen Bahnstrecke die Stadt. Erfreuerlich wirkten auch die vielen Verbündetenstransporte.

Aus Pthen wird berichtet: Die eklatante Niederlage der Verbündeten bei den Dardanellen macht hier den größten Eindruck: Die Presse freut sich, daß sich von griechischer Seite keine Schiffe beteiligen da man wahrscheinlich große Schiffsschäden zu beweinen hätte. Außer den sieben teils gesunkenen, teils havarierten Schiffen der Alliierten sind alle übrigen am Angriff beteiligten zehn Kampfschiffe beschädigt und besten teilweise nur noch geringen Gefechts-

wert.

Schon wieder ist, wie aus dem Felde telegraphisch gemeldet wird, eine größere Feldpostledung offenbar infolge Selbstentzündung einer oder mehrerer Sendungen die entgegen dem bevorstehenden Verbot feuergefährliche Gegenstände enthielten, während der Eisenbahnhafen, und zwar am 19. März verbrannt. Es handelt sich um 200 Säcke Feldpost für die 17. und 18. Infanteriedivision und das 9. Armeekorps. Die in Betracht kommenden Truppenteile sind hierzu sogleich verständigt worden. Die verbrannten Sendungen rührten aus den Oberpostdirektionsbezirken Hamburg, Bremen, Kiel und Schwerin her. Angefacht der neuerdings durch große Fahrlässigkeit einzelner Absender sich häufenden Brände von Feldposten wird vor der Versendung feuergefährliche Gegenstände durch die Post nochmals dringend gewarnt.

— Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Grimma ist eine Mühle geschlossen worden,

weil aus ihr nach Einführung von Bro-

und Mehlmarken noch Mehl ohne Marken

abgegeben worden ist. Wegen anderer Ver-

teilungen gegen die Bestimmungen über den

Verkehr mit Brotpreise und Mehl hat in

dieselben Bezirke weiter gegen 8 Müller und

12 Bäcker eingeschritten werden müssen.

Dresden. Am Mittwoch vormittag gegen

10 Uhr brach in der Hans- und Drahtseil-

fabrik von H. Schellenberg in Leubnitz Feuer

aus, das sich bei dem Vorhandensein großer Mengen leicht brennbarer Stoffe rasch über die aus drei Gebäuden und mehreren schuppen-

artigen Nebenbauten bestehende Anlage ver-

breitete und sie größtenteils einstürzte.

Coswig. Der Schirmmeister Wendisch

ist am Montag vormittag in der 10. Stunde

beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückt. Die erlittenen schweren Ver-

letzungen haben den Tod herbeigeführt. Der

Verunglückte ist verheiratet und hinterläßt außer der Ehefrau vier erwachsene Kinder.

Schandau. Da die hiesige Straßenbahn-

Gesellschaft die bestimmte Absicht hat, kurz

vor Ostern für dieses Jahr den Betrieb auf-

zunehmen, hat man seit Anfang dieser Woche

auf der ganzen Strecke Schandau—Großer

Wossenau mit den Vorarbeiten begonnen.

Jedenfalls wird der Fahrverkehr am 1. April

aufgenommen, sobald dem zu erwartenden

Osterverkehr damit Rechnung getragen wird.

Hainichen. In Rieckberg ist der von

dort stammende Gutsbesitzer Haubold tödlich

verunglückt. Er hatte eine Fahrt nach

Langenwitz angetreten, als er das vor

seinen Wagen gespannte Pferd scheute und

Geißeln umstürzte. Haubold wurde heraus-

geschleudert, erlitt einen Schädelbruch sowie

innere Verletzungen und starb, ohne das Be-

wußtsein wiederlangt zu haben.

Langenfeld. Hier ist am Sonntag

nachmittag das große Fabrikgebäude der

Firma H. Schmidt bis auf die Umfassungs-

mauern niedergebrannt. In dem Gebäude

befanden sich auch Niederlagen der Strei-

garnspinnerei von F. H. Hohmann und L.

F. Bengt. Gegen 100 Arbeiter, die zum Teil

mit Heereslieferungen beschäftigt waren, sind

brotoe geworden.



Neun Milliarden.

Das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe.

Wer das Ergebnis unserer zweiten Kriegsanleihe richtig werten will, in seiner überzeugenden Bedeutung, der muss sich vor Augen halten, dass der Dreiverband noch vor wenigen Wochen mit seinem Anteilsgeschäft nicht ins Reine kommen konnte. Wir aber dürfen mit Stolz sagen: Beispiellos ist was das deutsche Volk an Opferwilligkeit und Hingabe leistet, erhebend das Vertrauen und die lebensfehlende Überzeugung von der Kraft des Staates, die in diesen Tagen zu spüren ist. Nicht im ersten Aufschwung der Begeisterung, mitten in schwerem, zähem Kämpfen um ausgedehnte Fronten, erst jetzt zeigt das deutsche Volk seine volle Kraft. Die deutsche Anleihe ist der Triumph des Vertrauens auf das Volk und zugleich ein Beweis dafür, dass die finanzielle Front wie die kriegerische unerschüttert ist. Es gibt keiner, die im Rückprall den eigenen Schuh tragen. Vielleicht führt das jetzt angesichts der Niederlage in den Dardanellen und am Tage der großen deutschen Kriegsanleihe der Schöpfer des Wortes von den silbernen Augen.

Ungeheuer sind die Mittel, die damit auf neu für die Kriegsführung zur Verfügung gestellt werden. Welt bedeutungsvoller aber noch in die Tatsache, dass alle Kreise unseres Volkes an ihrer Ausbringung ohne Zu nahme beteiligt sind. Gewiss stehen unsere Banken, Versicherungsgesellschaften, Sparassen, Gemeinden mit ihren Beziehungen im Vordergrunde. Sie alle sind aber doch nur die Mittler für die große hinter ihnen liegende Masse, die mit ihrer Beteiligung an der Anleihe vor aller Welt den entschlossenen Willen beweist, hat dem Vaterland alles zu geben, was es benötigt, um ihm den endgültigen Sieg über seine Feinde sicherzustellen. Diese tiefe Entschlossenheit, auch wirtschaftlich alles zu tun, was die Siedlungslandschaft fordert, wird mehr noch warten als die gewaltige Zahl, die wohl auch die höchsten Erwartungen übertroffen.

Mit dieser Leistung hat unser Volk seiner Vaterlandsliebe und seiner Opferwilligkeit ein Segnungs ausgestellt, das dauernd ein glänzendes Althausblatt in seiner Geschichte bleiben wird. — Mit Ingomm und Reich werden's die Feinde hören, die ähnliche Leistungen nicht aufweisen können. Denn noch weiß man in Frankreich bis zur Stunde nicht, wie man endgültig die Mittel für die Kriegsführung sicherstellen kann. In England aber, wo man mit goldenen und silbernen Augen prahlend in den Krieg zog, wird man mit Schreden leben, wie sehr man wirtschaftlich den Gegner unterschätzt hat, den man leicht zu vernichten hoffte.

Auch dort hat man Riesenaufrüttungen für den Krieg gemacht, hat aber dabei die Kolonien und das Ausland mit herangezogen, also sich nicht wie wir allein auf eigene Kraft gesetzt. Schon aber muss man nach neuen Mitteln Umschau halten und wird alle Kräfte anstrengen haben, um nur eingerneind den Vorprung auszugleichen, den Deutschland mit dem jetzt erlöschenden wirtschaftlichen Sieg voraus hat. Um so größer dürfen unter Stolz und unsre Freude sein, wissen wie es doch nun und weiß es doch jetzt alle Welt, dass jeder einzelne unseres Volkes bereit ist, Stein um Stein herbeizutragen um seinen wirtschaftlichen Ringwall, der das Reich dauernd bedecken soll.

Die ganze Welt wird mit Staunen die Kunde vernommen, dass ein Volk, das in dem größten Krieg der Welt steht, neun Milliarden aufbringt. Damit wird vor aller Welt bewiesen, dass wir edenlosenig ausgebungen werden können, als man uns militärisch und finanziell überwinden kann. Wir leben alle in der Hoffnung auf einen baldigen ehrenvollen Frieden; aber wir fürchten auch nicht die Weiterführung des Krieges, denn unter Vertrauen auf den endlichen Sieg ist unterschätzbar. Das drückt die Bezeichnung der neuen Kriegsanleihe klar und deutlich vor aller Welt aus.

Das Ausland aber wird an dem Erfolg dieser Anleihe aus neue sehen, wie stark Deutschlands finanzielle und wirtschaftliche Stärke ist. In neutralen Blättern erklärt man

dass Deutschland unüberwindlich sei, militärisch wie finanziell. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Genfverbündete zugelassene Nachrichten.

Frankösische Stimmungen.

Der ehemalige französische Minister des Außenwesens Bichon, der schon früher das französische Volk vor zu großer Hoffnungstreuigkeit über den Ausgang des Krieges warnte, schreibt im 'Petit Journal': Alle Freuden, die wir als augenblickliche Anzeichen unseres endgültigen Erfolges betrachten dürfen, sind nicht überwältigend auf die Dauer und die Anstrengung der Aufgabe, die uns noch zu erfüllen bleibt. Wir müssen wohl, dass wir uns einem schweren, großen und zahlreichen Opfer fordernden Werk gewidmet haben. Man bezwingt nicht leicht ein Volk von 70 Millionen. Kein Anzeichen verrät diesen Schwund. Wir müssen uns auf neue und blutige Operationen zu Verteidigung und zu Wasser gefasst machen und sind auch nicht außer Gefahr vor diplomatischen Überraschungen.

Vorher 72 englische Flieger getötet.

Nach einer Ausstellung der 'Daily News' seit Kriegsausbruch 72 englische Flieger getötet und 110 Flugzeuge vernichtet. Diese Ziffern bezichten sich auf die Operationen im Westen und auf der See.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die englisch-französische Flotte hat in den Dardanellen eine vernichtende Niederlage erlitten. Das zeigt sein Blatt in London und Paris zu bestreiten. Um so wichtiger sind Sicherungen wie die des Pariser 'Temps', der schreibt: Frankreich könne nur mit Sympathie den Eintritt seines Verbündeten in die Gesellschaft der Mittelmächte begrüßen, und England fürchte nicht mehr, dass die russische Schwarmee kostbarem zur Eroberung Indiens verleitet werde. (17) Die englisch-französische Redebühlerlichkeit hätte einen unsozialen Interessengemeinschaft auf den Schlachtfeldern Platz gemacht. (17) und der Stolz des Dreiverbandes sei durch Blut bezeugt worden. Was die anderen am Ende des Kriegs im Mittelmeer interessierten Staaten, Griechenland, Italien, Spanien anbetrifft, so hätten sie nichts von Aufstand als Beider Konstantinopel und der freien Dardanellen zu befürchten. (17) Denn die freie Durchfahrt, an der diesen Mächten vor allem gelegen sei, sei um so besser verbürgt, als Russland durch die Sabotage der Wasserstraßen sich selbst seiner notwendigsten Verbindungen beraubt habe. Auch zunächst Bulgarien wird der 'Temps' jeden Einwand zu zerstreuen. Was auch kommen möge, Bulgarien würde schon jetzt einen unabdingbaren Zugang zum Ägäischen Meer. Es bleibe also nur zu warten.

Politische Kundschau.

Rußland.

* Der 'Nietzsch' liegt in einem Artikel über die Teuerung, ob sei unnatürlich, das in Russland, wo ein Überfluss an Lebensmitteln vorhanden sei, Teuerung herrsche. Diese sei zurückzuführen auf die Unfähigkeit der Regierung und die Planlosigkeit ihrer Maßnahmen, insbesondere auf ihr Wirtschaften gegen die Tätigkeit der Organe der Selbstverwaltung. Die Regierung wolle alles nur durch althergebrachte administrative Sträme regeln erreichen. Nur die Zusammenarbeit der Regierung mit den Organen der Selbstverwaltung könnte die Teuerung in den Großstädten beenden.

Baltstaaten.

* Die römische 'Tribuna' veröffentlicht ein Interview mit dem griechischen Ministerpräsidenten Gunaris. Dieser erklärt, dass die Sorge vor der Haltung Bulgariens Griechenland zum Verzicht auf die Intervention bestimmte, während bekanntlich Bogislav Lügitz als Grund angab, dass der Dreiverband keine genügenden Gewinne in Aussicht sah. Gunaris lehnt im übrigen

Innenpolitisch war sieb bewegt. Ein schräger Blick, der Zug setzte sich in Bewegung. Ernst trat zurück, noch ein Gruß, dann sah er den schreibenden Freund nicht mehr.

Unbewusst stand Alfred am Fenster, schaute, immer schaute, rollte der Zug fort von dem Ort, wo der junge Seemann sein Bettlied aufträllte. Unbeherrschbar brachte der Zug weiter, unbestimmt darum, dass einem Menschen war, als würde ihm das warme, kniende Herz aus der Brust gerissen. Gestohlt war sich Alfred in die Polster. Gestohlt preßte er die Lippen zusammen, um nicht aufzuschreien.

Wie war er eingezogen in diese Stadt, bei Sonnenchein und blauem Himmel; und legt gewesen waren, schwere Wolken am Himmel und ein feiner Regen risselte herab.

Alfred schloß die Augen, die so müde waren, und versuchte, über seine Zukunft nachzudenken: die war so öde und traurig wie die graue Ebene da draußen. Die Augen waren geschlossen, aber die schmerzlich zusammengezogenen Brauen zeugten von der Herzensqual des schreibenden Alters. Tränen füllten die Stunden dahin.

Schon sennten sich die Abendschatten auf den Rhein, und ein dicker Nebel verhüllte das Siebengebirge, als der Zug in Godesberg eintrat. Nur war Alfred in der Stadt, die er eins als Kind lieb gewonnen und die er jetzt als Mann erlitten, um Heilung zu suchen für sein Herzfeld. Daselbe Hotel wußte er auf, in dem er damals mit Mutter und Schwester gewohnt. Und als er in seinem Zimmer am Fenster stand, da kam ein Gefühl grenzenloser Verlorenheit über den einfachen

seide Ausserung über die künftige Politik Griechenlands ab. Anmälungen verbreiten, dass der Dreiverband, das Bündnis für den Dreiverband gewonnen sei und lieberhaft rüste. Die Bildung eines nationalen Konzentrationskabinetts siehe bevor.

Amerika.

* Eine Meldung der 'Kreuz-Bla.' aus London besagt, dass die Brit. Staaten die englische Note über die Blodade nicht annehmen, sondern zur Kenntnis der Verbündeten bringen werden, dass sie die in der Note enthaltenen Maßnahmen als im Widerspruch zu dem Gesetz und den Grundsätzen des Seekrieges stehend ansiehen.

* 'Daily Chronicle' meldet aus New York, dass die Pearl-Blätter eine antienglische Haltung eingenommen. Sie erläutern, die Gesellschaft und Geduld der Deutschen, die das Geschäft den Händen englischer Finanzleute, Industrieller und Reeder abgenommen hätten. Die Ereignisse hätten England Gelegenheit gegeben, diese Konturen durch einen Krieg zu erdrücken, in welchem alle Teilnehmer am Kampfe größere Verluste erzielen müssten als England, wenn auch der Sieg zuallen möge.

Afrika.

* Höhnisch der Mandchurie und Mongolei soll Japan seine Fortsetzung, welche China glatt ablehnte, noch verhindert haben. Die amerikanische Regierung soll jetzt mit Berufung auf das Root-Zafarovo-Ubereinkommen von 1908 interveniert haben und serner erklärt haben, dass sämtliche Verträge zwischen ihr und China geachtet werden sollen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 22. März.

Bei nicht allzuarktem Beuch eröffnete am 20. d. Ms. Präsident Dr. Raempf zu früher Stunde die Sitzung.

Abg. Stadthagen (103) fragte bei Eröffnung der Sitzungen, ob der Belagerungsufland zweckmäßig sei. Es erscheine als ein Riegel am Vertrauen, dass auch die Prese des Landes unterworfen worden war. Jedermann beständen aber die Freiheit und die Freiheit auch jetzt noch, und die militärischen Oberbefehlshaber hätten in dem gegebenen Rahmen zu bewegen. Keinesfalls dürfe die Regierung über die in der vorgelegten Entschließung aufgezählten Grenzen hinaus Anwendung finden. Nur sonst sei sie berechtigt, als es die Interessen der Landesverteidigung und die Wahrung des inneren Friedens erfordere.

Die Behauptung, dass unter der Befreiung besonders die sozialdemokratische Freiheit zu leiden gehabt hätte, wies Abg. Haussmann (ortschr. Bp.) als minutiös zurück.

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärte, dass in Aussicht genommen sei, die Preverordnungen der einzelnen Bundesstaaten zusammenzufassen.

Dann wandte Abg. Ledebour (103) sich gegen die Ausnahmebestimmungen

des Vereinsgesetzes. Der Sprachenparagraph müsse bestreitig werden. Lebhafte Erregung und heftiges Brodeln auf Seiten der Bürgerlichen Parteien rieß es hervor, als Abg. Ledebour die Maßnahmen der obersten Heeresleitung zu kritisieren suchte. Als er gelesen habe, dass für jedes niedergebrannte deutsche Dorf drei russische Dörfer niedergebrannt werden würden, sei er entsezt gewesen. Die dem folgende Unruhe wurde erheblich verstärkt durch den Zwischenfall des Abg. Dr. Viechtach (103): "Das ist eine Barbarität." Viechtach und seine "Das ist Landesverein" durchschritten den Saal.

Vizepräsident Dove erklärte dem Abg. Bleibtreu einen Ordnungskauf und verbündete die weiteren Versuche des Abg. Ledebour, seine Kritik an der Heeresleitung fortzuführen.

Der Abg. Graf Westarp (101), Bässlermann (101), Gröber (101), Fischbeck (101) und Schulz-Bromberg (Bp.) gaben dem Bedauern und der Erinnerung ihrer Fraktionen über das Verhalten des Abg. Ledebour Ausdruck. Sie äußerten

ihre Hoffnung, die sozialdemokratische Fraktion werde erklären, dass Ledebour nicht in ihrem Namen gesprochen habe. Es sei ein bitteres Gefühl, in dieser Stunde der Not eine solche Rede zu hören. Schmerzlich sei es allen, dass solche Vergeltungsmaßregeln im Osten notwendig würden, aber die

Standarten der Russen

bäten diese völkerrechtlich zulässige Vergeltung nötig gemacht. Vor den Sitzungen der Parteien hatte schon Staatssekretär Dr. Delbrück die Vorwürfe des Abg. Ledebour (103) gegen Beamte und Offiziere in den Reichslanden zurückgewiesen. Schließlich erklärte Abg. Scheide mann (103), dass Abg. Ledebour lediglich beauträgt war, über den Sprachenparagraphen zu sprechen, alles andere habe er nur für seine Berater gelagert.

In der nun folgenden Besprechung über das Reichsvereinsgesetz wandte sich Abg. Scheide mann (103) gegen die Unterstellung der Gewerkschaften und freien Turnvereine unter das politische Geleben; ihm stimmte im wesentlichen Abg. Bleibtreu zu.

Dann erhob sich noch einmal Staatssekretär Dr. Delbrück. In seinen Ausführungen zitierte die Erregung der letzten Stunde nach. Sie gehöre für jeden, der sie erlebt habe, zu den bitteren Erinnerungen, weil die Rede des Abg. Ledebour verhängnisvoll, in der Form verleidet war, und weil sie den gezielten Helden dieses Krieges bestrafte.

Glücklicherweise gebe es aber neben der Erinnerung vom 20. März noch die vom 4. April, dem Tage, an dem allen bewußt geworden sei, dass das ganze Volk einig wäre. Zum und seinen Räten lage es nun ob, die Interessen des Reichsstaates durchzuhalten. Vorsicht und zurückhaltend sagte er Prüfung der verschiedenen Bünde zu und betonte, dass den Oberbefehlshabern nur die vollziehende, nicht aber die gegebende Gewalt zugetraut sei.

Darauf wurde der Rat und sämtlich darunter eingebrachten Entschließungen angenommen. Das Abgebot zum Reichsvereinsgesetz wurde einer besonderen Kommission überwiesen; abgelehnt wurden die Entschließungen, die sich mit der Herstellung von Weinbrandwein und Spiritus aus Ost beschäftigten.

Der Kolonial-Rat wurde erledigt, ebenso der Rat für Kaukasus, doch gab hierzu Bleichhardt (103) die Erklärung ab, dass durch den

Gall von Tsigtan

die deutsche Kultur keinesfalls vernichtet sei. Glatte Erledigung sandten der Marine- und der Zivil-Rat. Beim Rat des Reichsstaates amtes gab Reichskanzlerst Sekretär Dr. Helldrich die Erklärung ab, dass mit Sicherheit angenommen werden könne, dass die Gedankensetzung bis weit in die siebente Milliarde gehen werden.

Beim Rat des Reichsbahnbeamtenamtes dankte Präsident Badersapp für die vom Abg. Scheidemann (103) ausgesprochene Erklärung der Eisenbahnleistungen; ebenso dankte beim Postamt Staatssekretär Dr. Kellermann für die Beamten gesetzte Anerkennung. Debattlos wurden dann die übrigen Räte erledigt.

Um 1/2 Uhr füllte sich dann das Haus erneut. Nachdem ohne Besprechung das Gesetz über die Neuauflage von Reichsstaatscheinchen in zweiter Lesung angenommen war, ließ der Präsident eine Vertragung auf 8 Uhr eintreten.

— Dieser, der 9. Plenarsitzung, sollte es obliegen, den Rat in dritter Lesung durchzubringen.

All Vorlagen fanden glatte Erledigung. Der Antrag der Gesettsordnungskommission, den Wahlkreis des Abg. Wetters als erledigt zu erklären, fand Annahme. Noch einmal sollte es dann an diesem ererbten Saal einen Höhepunkt geben. Bei der dritten Lesung des Rats erklärte Abg. Scheidemann namens der sozialdemokratischen Fraktion, dass sie zu den großen bewunderungswürdigen Taten der Soldaten und ihrer Führer volles Vertrauen hätten und deshalb diesmal für den Rat stimmen.

Einmütig wurde der Rat angenommen. Staatssekretär Dr. Delbrück erklärte darauf die Vertragung des Reichstags bis zum 18. Mai.

ferner treuen Schwester vor sein Auge, und dass Heinrich ergreift den einfachen Mann. Da er wollte helmleben, in den traulichen Räumen, in denen einst seine Mutter gewohnt, sein weches Herz zur Ruhe kommen lassen.

Es war am 2. Dezember, abends 7 Uhr, als der junge Seemann die Glöckchen zog an der Villa Elbholz. Nicht lange dauerte es, da kam die alte Marie durch den Schnee geschlurft, öffnete das schwere, eiserne Tor und begrüßte ihren jungen Herrn mit Tränen in den guten, ehrlichen Augen.

"Schnell ins Warme," drängte sie, "das Leben, gnädige Fräulein erwärmt Sie schon." Zu Hause! Alfred heimte es an. Auf der Terrasse ellte Helene dem Antonymen entgegen. Mit einem unterdrückten Jubelruf war sie sich in die geschwungenen Arme des Bruders, der die zierliche Gestalt liebvoll umfasste. Arm in Arm schritten dann die Geschwister in das behaglich erwärmte Wohnzimmer. Helene Oriano glitt dem Bruder gar nicht. Sie war klein und zart gebaut; aus dem lag vor Freude gerührte Gesichtchen leuchteten ein Paar flinke blaue Augen, dunkler wie die Alfreds; schwarzes härlisches Haar, das seit am mit den Augen kontrastierte, legte sich an die weiße Stirn.

Im Zimmer lag Alfred sich ermüdet in einen Sessel nieder. Daher! Er blickte in dem Raum umher, alles war unverändert, so wie es die Mutter verlassen hatte. Seine Gedanken flög zurück zur Vergangenheit: er sah ein süßes Gesicht, mit großen dunklen Augen; aber es lag ein lärmvolles entzückendes Gesicht des kleinen Elbholzes und Ausrück in ihnen. Ein herber Zug trat in

Der Enkel des Grafen Haudegg.

16. Erzählung von Margareta Carlsson.
(fortgesetzt)

Die Abschiedsstunde schlug.

Frau von Haudegg nahm die beiden Hände des Schreibenden, drückte sie innig und flüsterte mit Tränen in den Augen: "Kut, Alfred, geben Sie mir Gott."

In tiefer Bewegung fügte der junge Seemann die Hände der alten Dame: "Danke, kaum und Dank; ich kann Ihnen nicht helfen."

Er wandte sich ab. Herr von Haudegg streckte ihm die Hand entgegen: "Leben Sie wohl, lieber junger Freund, vergessen Sie nicht, da wir Ihre Freunde gedenken."

Gini nahm jetzt den Arm des Freundes, wohil um seine eigene Mutter zu verbergen, und drängte: "Komm, der Wagen wartet, du wirst den Zug verpassen."

Als die beiden jungen Männer im Wagen saßen, war Alfred noch einen Blick auf das nahe Haus, dann ging's fort durch die nassen Straßen.

Pustend lief der Zug in die Bahnhofshalle ein. Alfred stieg ein, belegte einen Platz und trat dann an die offene Tür. Als hätte er sich davor gefürchtet, wagte er im letzten Augenblick den für Helga bestimmten Brief aus der Tasche, reichte ihm dem Freunde und bat: "Gib ihn ihr selbst; bringe ihr meine letzten Grüße."

Langsam ließ Alfred in dem Blick, mit dem Ernst den Brief in Empfang nahm. Die Türen wurden zugeschlagen, das Ab

Die Folgen des Weltkrieges.

Unter Ausgründigung der Erörterungen, die bisher in den tragschönen Staaten über die Friedensbedingungen stattfanden, hat der schwedische Staatssekretär, Professor Rudolf Kielén in einem in Stockholm gehaltenen Vortrag eine zusammenfassende Darstellung der etwaigen Bedingungen gegeben. Die Dreiverbandsmächte geben sich auf den Sieg bauend, dem holden Wahn hin, daß das Vorrangbringen an Frankreich fällt und die deutschen Kolonien geteilt werden. An der Diktatur wird unter dem Segen des Rates auf Kaiser Österreich und Deutschland ein neues Bolen erscheinen. Rumänien beschert man mit Siebenbürgen und Serbien mit den serbischen Teilen Österreichs, während Österreich der Auktionärsfahrt als ein betrübliches Zeichen unserer schweren Zeit.

Die Uniform als Spielzeug. Die Polizeidirektion München hat eine Verkündung erlassen, die auch in andern Großstädten

Dagegen gebe es unter den Centralmächten keine Gegenseite. Deutschland müsse die Niederlegung der Festung Belfort, sowie als Strafe gegen England einen Küstenstrich am Kanal fordern. Ferner müsse das französische und das belgische Kongogebiet an Deutschland fallen, und das gleiche habe mit dem Rest des französischen Vogtlandes zu geschehen. Frankreichs Landeszuflüsse würden also gering werden, aber mit seiner Großmachtstellung wäre es vorbei. Belgien habe so große Oste vor der Front und Deutschland so viele Schindlungen eingetragen, daß eine befriedigende Völkerunion nur in der völligen Einverleibung Belgiens in Deutschland bestehen könne.

Auf der Ostfront wären Russlands Fregattegebiete abzuordnen, wovon im Bunde mit Deutschland vier Nationalitäten hervorgehen würden: Polen, Finnland, die Ostseeprovinzen und die Ukraine. Eine Verwirklichung dieses Plans würde bedeuten, daß nicht weniger als 50 Millionen Einwohner von Russland losgelöst würden und in ein Bündnis mit den Centralmächten lämen.

Am wichtigsten wären aber vielleicht Deutschlands Entschädigungen auf handelspolitischem Gebiet. Die Centralmächte unterhandelten schon über einen Bollbund Deutschland-Ostreich-Lingau, und es wäre denkbar, daß dieser Bund auch die Türkei umfaßte. „Wir Schweden“, sagte schließlich Professor Kielén, „glauben im allgemeinen, daß nach dem Friedensschluß alles wieder ins alte Gleis kommen würde. Aber in dem neuen System werden die kleinen Staaten, welche Machtgruppe auch liegen mag, doch kaum wieder die angenehme Abgeschlossenheit wie vorher genießen können.“

Von den großen Zusammen schlüssen, die in Sicht sind, wird ein Druck ausgehen, dem zu widerstehen wir weder die wirtschaftliche noch moralische Kraft haben werden. Die Centralmächte haben auch für unsere Sache gekämpft, und ich glaube kaum, daß wir widerstehen könnten, wenn uns ein siegreiches Deutschland näher treten wollte. Vielleicht entgegen wird dem Kriege, aber mögen dann unsere Diplomaten lernen, daß wir nicht Schaden vom Frieden erleiden.“

Von Nah und fern.

Über eine Million Kirchenkollekte. Die in den Landeskirchen Deutschlands im vergangenen Herbst eingesammelte Kirchenkollekte zum Bessern der katholischen Kirche in Österreich hat bis jetzt eine Million Mark bereits überschritten. Weitere Beiträge laufen noch immer ein.

Der Kösliner Bürgemeister legt Revision ein. Der vom Kösliner Schöffengericht zu 10 Jahren Justizhaus verurteilte Bürgemeister Dr. Alexander Thormann hat gegen das Urteil Revision eingeregt.

Entzückende „Wohlbamter“. Im Bezirk der östlichen Amtshauptmannschaft Chemnitz hat sich ein Teil der Bevölkerung mit Wohl so gut eingedeckt, daß bei der Aufnahme der Wohlbämter bei Privaten nicht weniger als 1788 Rentner Wohl festgestellt werden konnten. In je einer Familie wurden Vorräte von sechs bis zu fünfzehn Rentnern vorbereitet! Nun werden den „Vorwürfen“

denen die größeren Posten beschlagenahmt und die kleinen Posten werden auf die Brotmarken angerechnet. Seinige noch schlimmere Feststellungen wurden über das Lebendbacon gemacht; diese bestimmten die Amtshauptmannschaft, daß Auktionärsfahrt, das schon eingeschränkt war, ganz zu verbieten. Innerhalb vierzehn Tagen wurden im Chemnitzer Bezirk — zu dem die Stadt Chemnitz nicht gehört — vom 22. Februar bis 7. März nicht weniger als 9052 Kilogramm Fleisch verboten! Der Amtshauptmann befahlte den Umfang der Auktionärsfahrt als ein betrübliches Zeichen unserer schweren Zeit.

Die Uniform als Spielzeug. Die Polizeidirektion München hat eine Verkündung erlassen, die auch in andern Großstädten

zeug zu überlassen. Das Tragen des Eisernen Kreuzes und militärischer Rangabzeichen kann unter keinen Umständen gestattet werden.

Von einer Lawine verschüttet. Im Arnsberg ging eine große Lawine nieder, die die Bergbaustadt Boppard und deren zwölfjährige Tochter verschüttete. Beide wurden als Leichen geborgen. Aus vielen Orten kamen Stoffe aus über 1000 Meter Höhe heran, um die bedenkenlichen Schäden anzutreten.

Ausschreitungen gegen deutsche Landsleute. In der belgischen Kreisstadt Temse hat eine Anzahl von Belgern bei Gelegenheit der von den deutschen Behörden ausübten Anwohnerkontrolle den Versuch gemacht, Ausschreitungen gegen die mit der Zukunft betraut Landsturmleute zu begehen.

Indem sie die Pege der erbeuteten Tiere nach dem Osten schickten, mußten sie vor dem Gericht verantworten. Angeklagt waren der Fahrerhändler Karl S. und der Gutsbesitzer Wilhelm B. wegen Übertritt des Landesgrenzen. Am 1. November v. J. wurden die beiden Angeklagten im Walde bei Klein-Klein von dem Gendarmeriehauptmeister Seine dabei abgesetzt, wie sie mit Hilfe eines Frechens und mehrerer Pege und Schlägen der Kaninchens ab oblagen. Dieser Tag war sehr ertragreich gewesen, denn innerhalb weniger Stunden hatten die beiden über zwanzig Kaninchen erbeutet. Obwohl in jener Gegend von Bandwirren und Wilderwerbestern über die Zunahme der Kaninchensplage gesprochen wurde, mußte gegen beide das Strafverfahren eingeleitet werden, da sie nicht die Erlaubnis des Landesfürstens eingeholt hatten. In ihrer Entschuldigung schrieben die Angeklagten vor Gericht an, daß sie infolge der hohen Fleischpreise auf den Gedanken gekommen seien, Kaninchen zu jagen. Die Hilfe der Kaninchen hätten sie, wie von ihnen unter Beweis gestellt wurde, zusammengetragen und als Beute teils dem Roten Kreuz übergeben, teils direkt an die in Russland stehenden Truppen geschielt. Das Gericht gab das Vorgetane der Angeklagten deshalb auch milder an und erkannte sie auf nur je 20 Mark Geldstrafe.

Quelle. Der am 12. März vor dem Schwurgericht eröffnete Prozeß gegen den 22-jährigen, aus Stuttgart gebürtigen Hermann Wolf, der, wie erinnerlich, am 30. Januar vorigen Jahres auf einer Kreiswanderfahrt von Mentone nach San Remo den Leipziger Industriellen Max Sigall ermordet, um ihn angeblich zu bestechen, endete mit Wolfs Verurteilung zu acht Jahren und acht Monaten Gefängnis. Die medizinischen Sachverständigen hatten den Angeklagten für gesetzlos erklärt. Die Mutter des Verurteilten hatte sich lebenszeit, als die Tat ihres Sohnes bekannt wurde, an den Fenster gefügt. Seine Frau, eine geborene Elsa Keller, die der Teilnahme an dem Mordfall beschuldigt worden war, aber im Mai vorigen Jahres aus der Haft entlassen wurde, da ihre Nachwirkungen werden konnten, war noch Vorladung vor dem Gericht in Dresden nicht erschienen.

Vermischtes.

Russen in deutscher Gefangenschaft. Ein deutscher Kriegsgefangenenrat gerätet russischer Soldat lebt an seinen im Gouvernement Stäfan anstössigen Vater: „Liebe Eltern! Ich bin in deutscher Gefangenschaft, bitte, beunruhigt Euch nicht. Früher hatte ich große Angst vor den Deutschen, jetzt, wo ich bei Ihnen in Gefangenheit bin, weiß ich gar nicht, wie ich Ihnen danken soll. Es ist ein sehr gutmütiges Volk; ich bin sicher, daß man bei uns in Russland nicht so gut behandelt wird wie hier. Als ich gefangen wurde, dachte ich, nun würde ich erschossen werden, wie man es immer bei uns erzählt. Aber es war genau das Gegenteil der Fall. Man gab mir eine Zigarette und sagte zu mir, daß es mir in Deutschland sehr gut ergehen werde. Ich bekam auch gleich Kaffee, Brot und Butter. Ich bin hier nicht wie ein Gefangener, sondern wie ein Gast. Man ist sehr freundlich zu mir. Die deutschen Offiziere sind auch zehnmal vornehmer als die russischen, einer hat mir sogar eine Zigarette. Sogar diente unser Leutnant, daß sie keine Angst vor den Deutschen haben und nicht glauben sollten, was unsere Zeitungen über sie schreiben. Michal.“

Goldene Worte.

Edle Kraft, in dich bewahrt,
Wächter im Stützen unvermert.
Goethe.

Aber fürchte die Schuld und mehr noch den
Hochmut;
Der wie veräussernder Wein dir die Sinne
verwirrt.

Wer um Hohes kämpft, muß wagen!
Leben gilt es oder Tod! Matthiessen.

Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei
nicht sein Geschöpf; lebe deinen Zeitengeist,
aber was sie deourten, nicht was sie loben.

Schiller.

Keine nimmer über lebt' als Sieger!
Sei des Rennens deiner Väter wer!

Matthiessen.

Lebt blüste er auf. Einen Augenblick ruhen
seine ernstten Augen aus dem schmalen, zarren
Gesicht seiner Schwester. Dann erhob er sich
und trat an ihre Seite. Leise und liebevoll
strich er mit der Hand über das dunkle Haar.
Helene zog sich zusammen. Er merkte es, senkte
sich niedrig und fragte leise:

„Kleine Schwester, willst du mir nicht sagen,
was dich drückt? Sag mir, wie steht du mit
Erfurt?“

Ein kleines Rot überzog das Gesicht des
jungen Mädchens und machte dann einer
langen Blüte Platz.

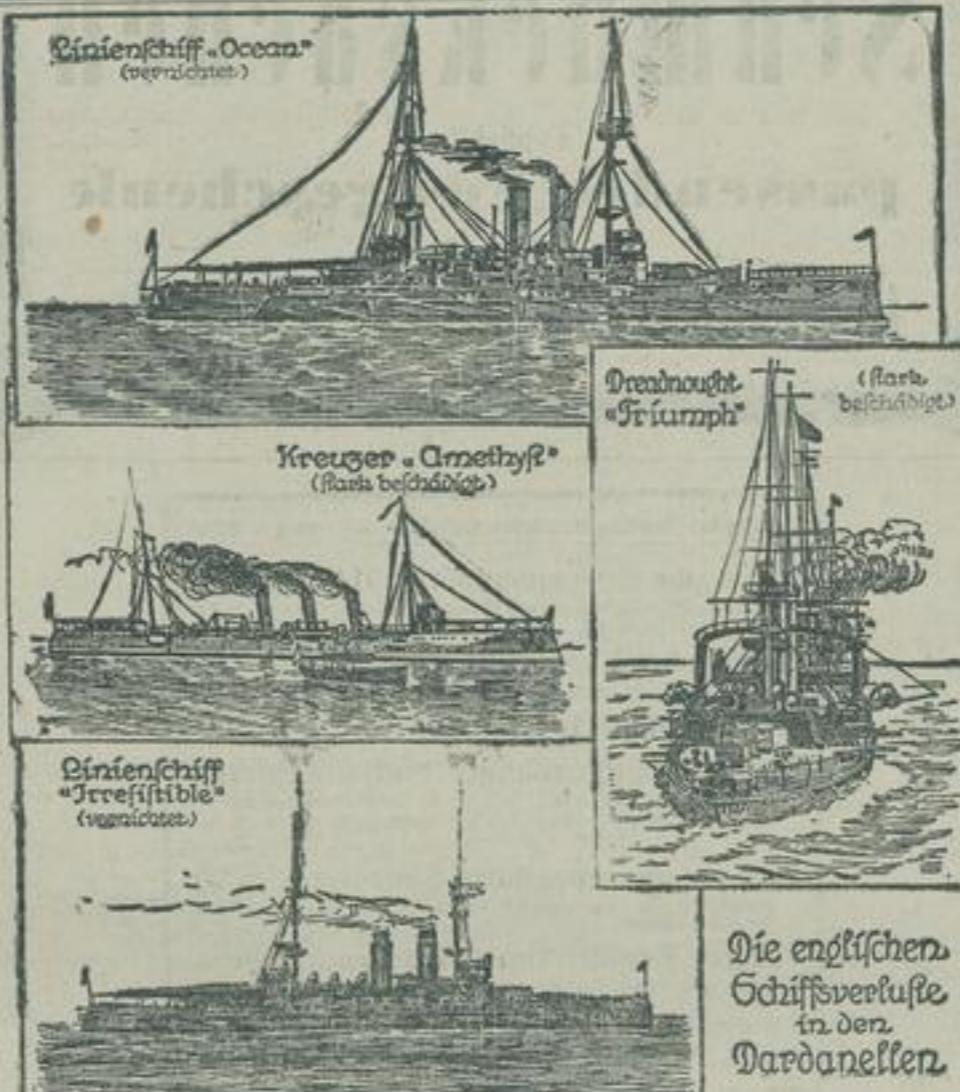
„Er liebt dich innig,“ fuhr Alfred fort, als
sie nicht antwortete, „und leidet sehr, weil —
weil — du ihn abgewiesen hast. Wüßt du
einen anderen? Kann ich dir helfen?“ Meine
Möre es eine große Verübung, dich von der
Liebe eines guten Mannes abzubüren zu wollen.“

Eine Weile schwieg Helene; dann wandte
sie dem Bruder das totenblaße Gesicht zu.
Ihre Lippen zitterten.

„Mühlam stammelte sie: „Das mich, Alfred,
ich bitte dich, ich kann Ernst nur Freundschaft
geben, nicht Liebe. Frag mich niezt wortum;
ich kann dir nicht mehr sagen.“ Qualität sah
sie zu ihm auf. Stimme, aber mit tiefer
Mitleid sah sie auf das junge, traurige Ge-
sicht. „Sprich mir nicht mehr davon, Alfred,
ich bitte dich flehenlich.“

„Kleine Kleine,“ läuterte Alfred, „ich will
nicht in dich dringen; aber wenn du weiter
je bedarfst, komm zu mir, nicht weint! Du
weißt, wie gern dein Bruder dir hilft.“

Alfred sah schwermüthig in der Salatz.



Die englischen Schiffsverluste in der Dardanellen.

Von den beiden in den Dardanellen vernichteten englischen Linienschiffen ist „Trefusible“ am 5. Juli 1898 von Stöbel gelassen. Es ist 119 Meter lang, 22,6 Meter breit und hat einen Tiefgang von 8 Metern. Das Displacement beträgt 13.150 Tonnen und die Maschinen, welche 13.700 bis 13.900 Pferdestärken enthalten, geben dem Schiff eine Geschwindigkeit von 18 bis 19 Seemeilen. Der Beladungsatz betrug 750 Mann. Das englische Linienschiff „Triumph“ wurde durch sieben türkische Kreuzer stark beschädigt. Kreuzer „Amethyst“ erhielt durch das verdeckte verborgerne türkische Artillerie Beschuß.

Das Schiff wälzte an beiden Seiten Decke von verschiedenen Höhen auf; drei Geschosse haben den Oberbau getroffen. Über und unter Wasser wird an der Abschaffung gearbeitet.

Bei dem plötzlich hohen Waffengebrauch gegen die Rädelsführer wurden fünf von diesen verletzt; zwei davon sind ihren Kunden erlegen. Nur dem ebenso tapfertigen wie mutigen Eingreifen der deutschen Soldaten ist es zu danken, daß es gar nicht erst zu bedenklicheren Austritten und nachteiligen Folgen für Stadt und Bevölkerung gekommen ist.

Gerichtshalle.

Berlin. Zweier Wilderer, die auf ihre Art für die im Felde nehmenden Truppen geforgt hatten,

konnte, daß ihre Ahnung Wirklichkeit sei. Dann wieder schalt sie sich töricht und kindisch; aber wieder sah sie seinen Schrift vorlie, schlug ihr das Herz schneller, und unter seiner Lieblosung erbebte sie.

Drei Tage vor Weihnachten erhellt Alfred einen Brief seines Freundes Ernst. Die Worte des treuen Freunden rissen in dem jungen Seemann all die Erinnerung an den Stadtbürger Altenholt wach. Der Name der Seemann war zwar nicht erwähnt, und doch wußten die Beide all das in ihm, was er so sorgfältig in seinem Inneres verblieb.

Er kämpfte gegen die schwermüthen Gedanken, die auf ihn einstürmten; er wollte sein Geheimnis nicht preisgeben, nicht einmal seine Schwester sollte je etwas davon erfahren. Seine Schwester? Das Geschöpf, liebte Geschöpf, das ihn begleitete und pflegte mit der größten Sorgfalt, sah sie nicht oft auch trübe drein, wenn sie sich unbeobachtet glaubte. Er mochte sie vornehmlich nur an sich gedacht zu haben. Heute noch wollte er sich Gewissheit verschaffen, wie es zwischen den ihm so teuren Menschen stände, Ernst und Helene.

Am Abend nach dem Essen sahen die Geschwister in dem behaglichen Wohnzimmer. Jedes schenkt mit seinen Gedanken beschäftigt; denn niemand sprach; man hätte nur das Ticken der großen Wanduhr. Helene saß in dem groen Bettstuhl „Müllers Lehnsstuhl“, und sah die Wände auf dem Schloß geziert. Sie hatte den ganzen Tag fleißig gearbeitet; denn die Vorbereitungen für das Fest waren sehr umfangreich. Gestern war sie müde. Das blaue Gesichtchen zeigte davon.

Alfred sah schwermüthig in der Salatz.

Das Antlitz des jungen Seemanns, ein lieber Seemann entfloh seinem Munde.

Helene, die am Tische stand und bemüht war, von einem dugenden Braten die besten Stücke dem Bruder vorzulegen, blieb die Beine beiseite. War es Wirklichkeit, daß er sich verändert hatte? Von da nicht in den ersten Augen etwas, das früher nicht darin gewesen war.

Alfred fühlte den Blick und nahm sich auf. „Verstehen Sie mich nicht schon wieder?“ „Nein, Schwester, ich ums unter Zusammenleben genießen; sogar wieder wie früher ist deinen alten Gedanken. Wer weiß, wie bald habe ich wieder die Blasen eines Schiffes unter mir und nichts als Himmel und Wasser um mich.“ läugte er ernst hinzu.

Gottlob legte Helene die Hand auf seinen Arm: „Sprich doch nicht schon wieder vom Begegnen, Bruder, ich bin so froh, daß ich dich plötzlich wie er habe.“ dabei schimmerte es wie von verhallenen Tränen in ihren Augen.

„Ach, nun beruhig dich, kleine Schwester.“ erwiderte er, „ein paar Wochen bleibe ich noch. Ich will mein Kapitänamt machen; dazu muß ich siebzehn werden.“

„Ach, werdet sie dir vergessen.“

Um 10 Uhr erhob sich Alfred: „Nun wollen wir zur Ruhe gehen, ich bin ziemlich von der Reise, und auch du siebst müde aus.“ dabei lächelte er sanft über das dunkle Haar Helene. Mit einem berührenden Gutenachtstrunk trennen sich die Geschwister.

Die Wochen vor Weihnachten vergingen schnell.

Vermischtes.

— Es ist nicht zweifelhaft, daß es an der Zeit ist, der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer und ihren Hinterlassenen näher zu treten. Alle in Frage kommenden Stellen sind sich anscheinend bereits gegenwärtig darüber einig, daß in finanzieller Beziehung vom Reich zu ausreichender Weise gesorgt werden möge. Dies wird aber das Eintreten weiterer Fürsorge im einzelnen Fälle sicher nicht entbehrliechen, und besonders dringlich erscheint praktische Hilfe für Kriegsinvaliden. In dieser Erkenntnis beschäftigt das Ministerium des Innern, die Fürsorge für die Kriegsinvaliden für das Königreich Sachsen schon jetzt einteilig auszuführen. Über die Einzelheiten sind bestimmt Entschließungen noch nicht gefasst. Jedenfalls wird sich die Organisation an die Kreishauptmannschaften, die Amtshauptmannschaften und die Städte anlehnen müssen, die neben ihrem amtlichen Dienst auch gerne ihre Ranzleien in den Dienst der guten Sachen stellen werden. Selbstverständlich wird sich die Organisation später an die sozial für das Deutsche Reich oder andere Bundesstaaten geltenden gleichartigen Einrichtungen anschließen, wie denn auch ihre Ausgestaltung und Ausdehnung auf andere Zweige der Kriegsteilnehmer-Fürsorge vorbehalten bleibt. Dessen unerwartet aber werden invalide Kriegsteilnehmer sofort für die Ergreifung eines neuen Berufes vorbereitet und beraten, und es werden für sie Arbeitsstellen vermittelt werden müssen. Es ist daher sehr dankenswert, daß der Landesausschuß für Kriegsblinde dem Ministerium des Innern den Beitrag von 50 000 Mark zur Verfügung gestellt hat, aus dem die Kosten dieser Einrichtung in der ersten Zeit bestritten werden können.

— Bei dem ungeheuren wirtschaftlichen Sieze der neuen Kriegsrente wird der „Ins.“ geschrieben: Professor Elini in Padua hat ausgerechnet, daß Deutschland unter Berücksichtigung aller Wert das reichste Land der Welt ist. Zwar ist das reichste Land anbarem Durchschnittsbesitz jedes Einzelnen nicht Deutschland und sogar merkwürdigerweise auch nicht, wie viele anzunehmen geglaubt sind, das „Land der Döllarmillionäre“, sondern noch merkwürdigerweise Neuseeland. Nicht als ob hier die größten Schätze der Welt versammelt wären, sondern der Geld durchschnitt, der auf jede Person kommt, ist am größten. Jeder Einwohner Neuseelands hat nämlich ein durchschnittliches Vermögen von 9080 Mark. Das ärme Land der Welt ist Indien. Dieses Land der Märchenländer und der Mythen ist durch die englische Wirtschaft und Ausbeutung zu dem armen Lande der Welt geworden; denn hier hat jeder Einwohner im Durchschnitt nur ein Vermögen von 264 Mark. Tatsächlich haben aber die meisten Einwohner hier gar nichts, sondern verhungern. Nur dadurch, daß einzelne Fürsten sehr reich sind kommt dieses Ergebnis zu Stande. Sonst wäre es noch viel trauriger. Durch diese Feststellung hat allerdings die Arbeit des Professors Elini für den heutigen Krieg einen Wert; denn man kann daraus ersehen, wie England seine Kolonien anstrengt. Von den kriegerischen Staaten kommt auf den Kopf der Bevölkerung in England die Summe von 6080 Mark; der zweitgrößte der kriegerischen Staaten ist Deutschland wo jeder durchschnittlich 5800 Mark besitzt. In Frankreich hat jeder Einwohner genau 1000 Mark weniger Vermögen als in Deutschland. Räumt man aber den gesamten Besitz an Weinen; dann ist Deutschland das reichste Land der Welt. Denn aus den Zahlen, die nicht das Vermögen der Völker betreffen, ergibt sich, daß Deutschland die meisten Milliarden hat. Sein bewegliches und unbemerkbares Vermögen beläuft sich nämlich nach der Feststellung des Professors auf 340 Milliarden. England bleibt nur um 6 Milliarden hinter uns zurück; denn es verfügt über 334 Milliarden. In weitem Abstande steht folger Frankreich, da hier das gesamte Volkswert von 224 Milliarden beträgt. Das Vermögen der drei kriegerischen Völker beträgt zusammen rund 900 Milliarden Mark. Auch aus dieser Statistik geht hervor, daß wir es noch eine ganze Weile lang aushalten werden.

Leipzig. Der Tanzlehrer W. in Leipzig hatte im Februar dieses Jahres in einem Leipziger öffentlichen Tanztablissement „Tanzkurse“ in der Weise eingerichtet, daß bad Honorar für den Abend 50 Pf. betrug und sich an diesen Kurzen teilnehmen konnte, wozu Lust hatte. Das Polizeiamt sah in diesen Tanzkursen eine Umgehung des Verbots öffentlicher Tanzställe und belegte den Veranstalter wie auch den Besitzer des Lokals mit je 20 Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht Leipzig hat die Strafen als zu leicht befunden bestätigt.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 25. März 1915.

Ottendorf-Okrilla.

Wegen Erkrankung des Herrn Böttcher fällt die Gottesdienststunde aus.

Achtung!  **Achtung!**
Donnerstag, den 25. März Donnerstag, den 25. März
Vorführung von Freiheitsdressuren
Original-Aufführungen usw. usw.
Lilly.

Raume ein in Nähe des Ortes gelegenes Stück

Land

welches sich zum Gemüsebau eignet.
Angebote mit Preis und ungefähre Größe unter „Land“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Heu

verkaust
E. Bischleitner,
Rückstraße 32.

**Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.**

Kautschuk-Stempel

für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte empfiehlt

nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle
Buchhandlung.

Meine
Waschmaschine
Modell 1913



Ist aus Stahlblech geteilt und im Vollbad verzinkt, daher absolut dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äußerst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholz ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Große Zwingerstraße 13.

Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Spezialität:
Röderthalblume ein hochfeiner Tafel-Liqueur
Erfinder und alleiniger Fabrikant
Wilhelm Hähner, Radeberg
Dampf-Destillatoren und Liqueur-Fabrik
Goldene Sonne
Gegründet 1859

Mundharmonikas
in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Buchhandlung Hermann Rühle.

Patriotische Schmucksachen

empfiehlt als
passendes Festgeschenk
zu billigen Preisen.

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien
Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Seitenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In 1 Metr. zusammengeheftet. 1 Metr. 10 Pfennig
Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15. 16 Seitenblätter. In 1 Metr. zusammengeheftet. 1 Metr. 10 Pfennig
Kriegsgedichte 1914. Sammelband von Eugen Welke. In 1 Metr. zusammengeheftet. 1 Metr. 10 Pfennig
Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuaufl. neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In 1 Metr. gebunden. 2 Metr. 10 Pfennig
Meyers Geographischer Handatlas. 121 Seitenblätter. 120 Seitenblätter nach 5 Teilstücken und Namensregister. Vierte Auflage. In 1 Metr. gebunden. 15 Metr.
Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. 168 Seitenblätter. 168 Seitenblätter mit 100 000 Abbildungen und Verzeichnungen auf 1682 Seiten. Zusammen 1229 Abbildungen und 80 Illustrationsstelen (davon 7 farben- und 122 Holzschnitte), 122 Haupt- und 40 Nebenkarten, 26 geschländigen Teilstücken und 20 praktischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Metr. oder in 1 Halblederband gebunden. 30 Metr.

Gesangbücher
in einfacher und besserer Ausführung
für Konfirmanden und Brautpaare
empfiehlt
H. Rühle, Buchhandlung
Ottendorf-Okrilla.
Billige Preise! Grösste Auswahl!

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner

Volkswannen

von Mk. 18.— an empfiehlt

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Große Zwingerstraße 13.

Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Konfirmations-Karten
Konfirmations-Andenken**
Bilder und Bücher usw.

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Buchhandlung Hermann Rühle.

